

Absender Ärzte für Immissionsschutz



Brief an
Bundesärztekammer
HEAL Health and Environmental Alliance
GHUP Gesellschaft für Hygiene, Umweltmedizin und Präventionsmedizin

Expertenworkshop „Chancen und Risiken der Energiewende aus Gesundheitsicht“ am 08.10.2014

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

mit Erstaunen haben wir den Bericht im Deutschen Ärzteblatt über die Ergebnisse des Expertenworkshops „Chancen und Risiken der Energiewende aus Gesundheitsicht“ zu Kenntnis genommen.

Es ist uns völlig unverständlich, auf welcher Grundlage die Schlussfolgerung gezogen wird, daß von Infraschall von Windenergieanlagen „keine gesundheitlichen Wirkungen zu erwarten sind“. Man kann im Hinblick auf gesundheitliche Wirkung nur bewerten, was man auch wirklich misst. Infraschall gehört jedenfalls nicht dazu, da er in Deutschland streng nach Vorschrift (TA-Lärm) zum einen inadäquat A-gewichtet gemessen und zum anderen erst ab 10 Hz erfaßt wird (im Neuentwurf der DIN 45680 ab 8 Hz).

Zudem gibt es keine belastbaren Studien, die die Unbedenklichkeit von langfristiger Einwirkung tieffrequenten Schalles unterhalb der Hörschwelle beweisen!

Geforscht wird sicherheitshalber nicht - schon 2007 hatte das Robert-Koch-Institut einen deutlichen Mangel an umweltmedizinisch orientierten wissenschaftlichen Studien zu tieffrequentem Schall festgestellt und großen Handlungsbedarf gesehen. Die Machbarkeitsstudie zu Wirkungen von Infraschall, die im Juni 2014 vom Umweltbundesamt veröffentlicht worden ist, beinhaltet die aktuell umfangreichste Literaturübersicht und sieht unverändert einen dringenden Forschungsbedarf. Beim Vergleich der vorhandenen Untersuchungsergebnisse wird in der Machbarkeitsstudie festgestellt, dass negative Auswirkungen von Infraschall im Frequenzbereich unter 10 Hz auch bei Schalldruckpegeln unterhalb der Hörschwelle nicht ausgeschlossen sind.

Die Ärztekammer Wien warnt im April 2014 vor groß dimensionierten Windkraftanlagen und fordert umfassende Studien über mögliche gesundheitsgefährdende Auswirkungen sowie gemäß dem einzuhaltenden Vorsorgeprinzip einen adäquaten Mindestabstand in besiedelten Gebieten. Die Kollegen in Schweden haben in der Schwedischen Ärztezeitung im August 2013 auf die Gesundheitsrisiken durch Infraschall hingewiesen und festgestellt, daß 30% der Anwohner davon betroffen sind.

Aus unserer Sicht ist die Aussage, daß von Infraschall von Windenergieanlagen „keine gesundheitlichen Wirkungen zu erwarten sind“, wissenschaftlich nicht korrekt und damit nicht haltbar. Es zeichnet sich im Gegenteil bei Berücksichtigung aller vorhandenen Quellen und Informationen sogar eine negative gesundheitliche Wirkung ab. Aus diesem Grund bitten wir im Sinne der Risikoversorge dringend um eine öffentliche Richtigstellung.

Des Weiteren fällt auf, daß die seltenen Erden, ohne die die Energiewende nicht durchführbar ist, überhaupt nicht erwähnt werden.

Eine getriebelose 5 MW-Windkraftanlage, die mit einem Permanentmagneten betrieben wird, enthält zum Beispiel bis zu 800 kg Neodym und 200 kg Dysprosium. Auch für Elektrofahrzeuge werden nennenswerte Mengen seltener Erden verbraucht.

Bei der Gewinnung von seltenen Erden wird radioaktives Uran und Thorium freigesetzt und es entsteht durch die chemischen Gewinnungsverfahren ein toxischer Schlamm mit Schwermetallen und anderen heiklen Substanzen. In China, wo über 90% der seltenen Erden gewonnen werden, sind schon jetzt ganze Landstriche verseucht. Es ist völlig unverständlich, daß diese gravierenden Gesundheitsgefahren nicht berücksichtigt werden. Auch wenn China weit weg ist, dürfen solche Auswirkungen nicht ausgeblendet werden!

Beim Bau von Windkraftanlagen werden für die Herstellung der Rotoren kohlefaserverstärkte Kunststoffe (CFK) eingesetzt. Laut Windkraft-Journal rechnen Experten mit einem Bedarf an Carbonfasern für die Windindustrie von rund 22.700 Tonnen in 2015 und 54.2270 Tonnen in 2020. Im Fall eines Brandes verändern sich Carbonfasern bei Temperaturen von mehr als 650°C und erreichen eine kritische Größe, die in die Lunge eindringen kann. Damit steht das Material nach den Kriterien der Weltgesundheitsorganisation WHO im Verdacht, Krebs zu erregen.

Prof. Sebastian Eibl vom Wehrwissenschaftlichen Institut für Werk- und Betriebsstoffe in Erding führt seit Jahren Forschungen zu diesem Thema durch. Im August 2014 sind Experten der Bundeswehr mit ihren Warnungen an die Öffentlichkeit gegangen.

Nach einer Studie des Imperial College in Großbritannien geraten im Durchschnitt weltweit im Monat 10 Windturbinen in Brand. Eine im oberen (Rotor-)Bereich brennende Windturbine kann man nicht löschen und man hat, anders als bei einem Brand am Boden, keine Möglichkeit, die entstehenden Partikel mit Spezialschaum oder -lack zu binden. Sie werden ungehindert in die Umgebung abgegeben.

Bei Einführung der Nutzung der Atomenergie wurden die gesundheitlichen Aspekte zu optimistisch bewertet und Teilaspekte der Nutzung ungelöst in die Zukunft verschoben. Bis heute ist das Problem der Zwischen- und Endlagerung der Brennstäbe nicht wirklich gelöst.

Diesen Fehler sollte man nicht wiederholen. Bei der Etablierung neuer Energietechnologien sollten diesmal ehrlich und umfassend wirklich alle vorhandenen Informationen in den Abwägungsprozeß aufgenommen werden und es sollte im Vorfeld zwingend der gesamte Lebenszyklus einer Technologie bis zur Entsorgung überschaut werden. Es gibt zum Beispiel noch kein Konzept für die Entsorgung / das Recycling von ausgemusterten Windkraftanlagen und auch die Forschung zum Recycling seltener Erden steht erst am Anfang.

Weil dieser Workshop die Sicherheit und Gewissheit suggeriert, dass diese Energiewende aus der Gesundheitssicht für den Menschen sauber und unbedenklich ist, war es erforderlich, mögliche Gefahren der Windindustrie und Auswirkungen auf den Menschen nochmals gegenüberzustellen. Gleichzeitig möchten wir an dieser Stelle noch einmal auf das Defizit an belastbaren Studien hinweisen und darum bitten, die Forschungstätigkeit auf diesen Gebieten zu intensivieren.

So ist zum Beispiel schon 2005 in Einzeluntersuchung an einer Probandin experimentell nachgewiesen worden, daß sich das EEG durch Infraschalleinwirkung unterhalb der Hörschwelle signifikant verändert. Diese Wirkung sollte unbedingt an einer ausreichend großen Probandenzahl weiter untersucht werden.

Darüberhinaus muß dringend die Wirkung von Langzeitexposition mit tieffrequentem Schall und Infraschall unterhalb der Hörschwelle valide erforscht werden.

Die Ärzteschaft steht vor der großen Herausforderung, sich objektiv auf die gesundheitlichen Aspekte zu fokussieren und eine unabhängige Position in der Diskussion um die gesundheitlichen Wirkungen von Technologien beizubehalten.

Wir wünschen Ihnen und uns, daß dies gelingt,

mit freundlichen Grüßen